



# Amts-Blatt der Stadt Wiesbaden.

## Tägliche Beilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 150

Donnerstag, den 1. Juli 1909

24. Jahrgang.

**Amtlicher Teil.****Bekanntmachung.**

Freitag, den 2. Juli d. J., nachmittags, soll der Vertrag von einigen Kirschbäumen in den Kur-Anlagen, Distrikt Altersberg, und an der Beethovenstraße öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft nachmittags 4 Uhr an der Sonnenbergerstraße, vor der Kronenbrauerei, Wiesbaden, den 28. Juni 1909.

17588 **Der Magistrat.**

Auszug aus der Polizei-Verordnung vom 10. Juni 1903, bet. Abänderung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900.

§ 56.

4. Kinder unter 10 Jahren, welche sich nicht in Begleitung erwachsener Personen befinden, sowie Dienstboten oder Personen in unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den öffentlichen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhbänke, welche die Bezeichnung "Stadt Wiesbaden" oder "Kurverwaltung" tragen, untersagt.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 1. April 1909.

18534 **Der Magistrat.****Städtische Sänglings-Milch-Anstalt.**

Trintjerige Sänglingsmilch die Tagesportion für 22 Pfennig erhält jede minderbemittelte Mutter auf das Urteil jedes Arztes in Wiesbaden.

Abgabestellen sind errichtet:

1. in der Allgemeinen Poliklinik, Helenenstraße 19,
2. in der Augenheilanstalt für Arme, Käpellenstraße 42,
3. im Christlichen Hospiz, Oranienstraße 53,
4. in der Drogerie Bernheim, Wellritzstr. 39,
5. in der Drogerie Lillie, Moritzstraße 12,
6. in dem Hospiz zum hl. Geist, Friedrichstr. 24,
7. in der Kaffeehalle, Moritzstraße 18,
8. bei Kaufmann Veder, Bismarckring 37,
9. bei Kaufmann Kliegen, Wellritzstraße 42,
10. in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20/22,
11. in der Paulinenstiftung, Schiefersteinerstr. 31,
12. in dem Städt. Krankenhaus, Schwalbacherstraße 88,
13. in dem Städt. Schlachthaus, Schloßstraße 24 und
14. in dem Wöchnerinnen-Asyl, Schöne Aussicht 18.

Bestellungen sind gegen Ablieferung des Urteiles dort zu machen.

Unentgeltliche Belehrung über Pflege und Ernährung der Kinder und Ausstellung von Urteilen erfolgt in der Mutterberatungsstelle (Marktstraße 1/3) Dienstags, Donnerstags u. Samstags, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Bemittelte Mütter erhalten die Milch gegen Einlieferung des ärztlichen Urteiles bei der Sänglingsmilchanstalt, Schloßstraße 24, freies Haus geliefert, und zwar:

Mr. I der Mischung zum Preise von 10 Pf. für die Flasche; Mr. II der Mischung zum Preise von 12 Pf. für die Flasche; Mr. III der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche; Mr. IV der Mischung zum Preise von 14 Pf. für die Flasche.

Wiesbaden, den 9. September 1908. 18533

**Der Magistrat.****Bekanntmachung.**

Arbeitslose, die bereit sind, in landwirtschaftlichen Betrieben in Wiesbaden und in den in der nächsten Umgebung liegenden Orten Arbeit anzunehmen, wollen sich sofort bei dem Arbeitsnachweis, Rathaus, Subirte, melden.

Wiesbaden, den 9. Juni 1909.

18540 **Der Magistrat. Armen-Verwaltung.****Bekanntmachung.**

Der Tüncher Jostob Bender, geboren am 11. Dezember 1863 zu Wiesbaden, zuletzt in Blücherstraße 5 wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für sein Kind, so daß es aus öffentlichen Mitteln unterstellt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung des Aufenthalts. Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18507

**Der Magistrat. Armen-Verwaltung.****Bekanntmachung.**

Der Taglöhner Johann Böckert, geboren am 17. März 1866 zu Gießen, zuletzt in Glarental wohnhaft, entzieht sich der Fürsorge für sein Kind, so daß es aus öffentlichen Mitteln unterstellt werden muß.

Wir ersuchen um Mitteilung seines Aufenthalts. Wiesbaden, den 29. Juni 1909. 18539

**Der Magistrat. Armen-Verwaltung.****Bekanntmachung.**

Die Natural-Berufsliegstation, Blätterstraße Nr. 2, verkauft: Niesenhölzer (fein gespalten) pro Sac 1,10 M., Buchenhölzer (geschnitten) pro Zentner 1,40 M., pro Raummeter 13 M. Das Holz wird frei ins Haus geliefert.

Bestellungen nimmt der Handarbeiter des Evang. Vereinshauses, Blätterstraße 2, entgegen.

Bemerkt wird, daß durch die Abnahme von Holz der humanitäre Zweck der Anstalt gefördert wird.

18532 Wiesbaden, den 1. Dezember 1908.

**Der Magistrat. Armen-Verwaltung.****Bekanntmachung.**

In der Adlerstraße zwischen Kastellstraße und Haus Nr. 5 soll im Juli mit dem Umbau der östlichen Gehwegs in Rosaii begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnrete, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707a **Städtisches Straßenbauamt.****Bekanntmachung.**

In der Querfeldestraße zwischen Emserstraße und Haus Nr. 5 soll im Juli mit dem Umbau der östlichen Gehwegs in Rosaii begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnrete, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707 **Städtisches Straßenbauamt.****Bekanntmachung.**

In der Adlerstraße zwischen Kastellstraße und Haus Nr. 5 soll im Juli mit dem Umbau der östlichen Gehwegs in Rosaii begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnrete, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707 **Städtisches Straßenbauamt.****Bekanntmachung.**

In der Querfeldestraße zwischen Emserstraße und Haus Nr. 5 soll im Juli mit dem Umbau der östlichen Gehwegs in Rosaii begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnrete, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707 **Städtisches Straßenbauamt.****Bekanntmachung.**

In der Querfeldestraße zwischen Emserstraße und Haus Nr. 5 soll im Juli mit dem Umbau der östlichen Gehwegs in Rosaii begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnrete, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 25. Juni 1909.

18707 **Städtisches Straßenbauamt.**

dos städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18707b

**Städtisches Straßenbauamt.**

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18707d

**Städtisches Straßenbauamt.****Bekanntmachung.**

In der Saalgasse zwischen Webergasse und Haus Nr. 5 soll Ende Juli dieses Jahres mit dem Umbau der Fahrbahn in Bullenplatten begonnen werden. Bis dahin müssen alle noch fehlenden oder etwa zu verändernden Hausanschlüsse an die Kabelnrete, das städtische Kanalnetz oder die Haupt-Wasser- und Gasleitung fertiggestellt sein.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Magistrats vom 1. November 1908 über die fünfjährige Sperrzeit für Aufbruch der neuen Straßenbeden werden daher die beteiligten Hausbesitzer und Grundstückseigentümer aufgefordert, umgehend bei den betreffenden städtischen Bauverwaltungen die Ausführung der noch notwendigen Anschlußarbeiten zu beantragen.

Wiesbaden, den 28. Juni 1909. 18707

**Städtisches Straßenbauamt.****Berbindung.**

Die Erd-, Mauer- und Asphaltierarbeiten — Los 1, 2 und 3 — für den Neubau der Volksschule an der Dörchesstraße (2. Teil) sollen im Laufe der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Berdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagssitzungen im Verwaltungsgebäude Friederichstraße 15 Zimmer 9 eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder bestellgeldfreie Einwendung von 50 Pfennig für Los 1 und 3 und 75 Pf. für Los 2 bis zum Mittwoch, den 14. Juli, mittags 12 Uhr bezeugen werden.

Beschlossen und mit der Aufschrift „S. A. 23 Los ...“ versehene Angebote sind bis spätestens

Donnerstag, 15. Juli 1909, vormittags 11 Uhr, hierher eingreichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Abreihfolge — im Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Rur die mit dem vorgeschriebenen und ausgeschriebenen Berdingungsformular eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Zuschlagsfrist: 30 Tage.

Wiesbaden, den 20. Juni 1909.

18709 **Städtisches Hochbauamt.**

**Zum Umzug**

**Möbel auf Teilzahlung**  
**Möbelhaus** 18792  
**Johs. Weigand & Co.**  
Wiesbaden Wellritzstr. 20.

**Den Steuer-Ausschlag sparen Sie !!**  
wenn Sie jetzt Ihren Bedarf in Bündelholz einkaufen. Ich offeriere  
solange Vorrat:

**Ia Schwedenholz, Pack 10 Pf.,**  
**10 Pack 95 Pf., 50 Pack 450 Pf.**  
18812 Friedrich Schaab, Grabenstraße 3.

**Wegen bevorstehender Geschäft-Veränderung**  
**enorm billiger Verkauf in**  
**☰ Schuhwaren ☰**

in nur bekannten Qualitätswaren. Mehrere  
Eimelpaare, welche von verschiedenen Gelegenheits-  
Posten herrühren, fast zur Hälfte des früheren Laden-  
preises. In farbigen Kinderstiefeln mit u. ohne  
Rückkappen, habe noch verschiedene Gelegenheitsposten  
in nur Ia. Fabrikat. Um günstig damit zu räumen,  
verkaufe dieselben zu u. unter Fabrikpreisen.

**Neu eingetroffen: echt engl. Herrenstiefel** in schwarz  
mit u. ohne Rückkappen, amerik. Form, welche sich für Tourenzwecke,  
besonders Bergsteigen, sehr gut eignen.

**Kein Laden.** **Neugasse 22, I. Etage.**  
Bitte genau auf Straße u. Namen J. Drachmann  
zu achten! 18795

**Linoleum- und Tapeten.**  
1880  
Reste verkaufe, um damit zu  
räumen, unter Kostenpreis.  
**JUL. BERNSTEIN**  
Michelsberg 6. Telefon 2256

**D. Korwie**  
Rheinstraße 21 Rheinstraße 21  
Spezialgeschäft für Geschlechtspflege,  
Massage, Hand- und Fußpflege,  
Vibration, Elektrolyse, Haarpflege,  
Eigene Spezialarzt zur Schönheitspflege.  
Gesetzlich geschützt. (18829)

**Inventur- und Räumungs-Verkauf.**

Während meines Inventur- und Räumungs-Verkaufs gewähre auf  
sämtliche Artikel als: Kleider- und Blusenstoffe, fertige Schürzen,  
Weisswaren, Wäsche, Bettwaren etc.

**10% Rabatt.**

Reste in Kleider- u. Blusenstoffen, Weiss-  
waren, sowie angestaubte Wäsche **enorm billig.**

**Wilhelm Reitz,**  
Telefon Nr. 896. Wiesbaden. Marktstraße 22.

**Akademische Zahnheide Schule von frl. Joh. Stein**  
Kirchgasse 17, 2. Et., früher Luisenplatz.  
Erste und älteste Fachschule am Platz, für sämtl. Damen  
und Kinderzahn. Einfache Methode der Arbeit. Schülerinnen-  
Aufnahme tagl. Bet. gut i. Schmiedemuster u. Art. nach Maß.  
Kostüm w. Jungenhüten und eingerichtet. Büsten in allen  
Nummern und Face usw., auch nach Maß. (18832)

# Feierstunden.

□ □ □ □ Tägliche Unterhaltungsbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger. □ □ □ □

Nr. 150.

Donnerstag, den 1. Juli 1909.

24. Jahrgang.

## Verzweifelter Kampf.

Roman von Alfred Sasse.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, und Sie haben mich dabei kaum an“, bestätigte Fräulein Pauline trocken. „Sie irren“, widersprach Waldow lebhaft. „Ich streifte Sie mit einem raschen, aber forschenden Blick. Ich lasse mich bei einer ersten Begegnung ganz und gar vom Gesicht leiten. Sie machten auf mich einen Eindruck, der —“ — „Aber bitte, weshalb denn?“ Sie hob in scherhaftster Abwehr beide Hände. — „Gut. Ich bin still. Ja, und dann tranken wir zusammen Kaffee —“ — „Und Sie begannen zu erzählen“, fuhr Fräulein Pauline mit warmer Stimme fort. „Wir Frauen lauschten in atemloser Aufmerksamkeit. Sie sprachen sehr gut. Sie malten mit Worten, ohne eine Bewegung. Ich sah Sie noch im tiefen Korbessel zurückgelehnt dazibei. Ihre Hand hob sich nur, wenn Sie nach der Tasse griffen oder nach einer der kleinen, scharfgebackenen Breheln, die Sie in sichtlich behaglichster Stimmung zermahlten.“ — Er nickte zustimmend. „Ja, die kleinen Breheln waren ausgezeichnet. Sie sind eine sehr empfehlenswerte Spezialität von Ihnen, die Dingerchen. Ich esse sie auch heute noch rießig gern.“ — Sie bot ihm das japanische Körbchen. „Darf ich bitten?“ — Er griff zu. — „Danke.“

„Wissen Sie, daß Sie damals ungefähr fünfundzwanzig Stück von den Breheln gegessen haben?“ fragte Fräulein Pauline. „Ihre Frau Tante mußte hinterher herzlich lachen, als Sie das leere Körbchen sah und wir nachrechneten, daß Sie es leer gegessen haben mußten, denn wir Frauen hatten von Anfang an Essen und Trinken vergessen, hatten in wortloser Spannung am Gesicht des Weltreisenden gehangen.“ — „Und als wir uns später nach dem Abendessen — nahm er das Wort auf, „im Park ein wenig erzogen, sprachen Sie mir Ihren Dank aus für die Wunderwelt, die ich mit meinen Erzählungen vor Ihrer Seele hingezauert.“ — Fräulein Pauline wurde plötzlich unruhig auf ihrem Klappstuhl. Waldow merkte es nicht. Er hatte den Kopf in die Hand gestützt und in seiner Stimme zitterte ein eigener Ton. „Und jetzt hing ich voller Spannung an Ihrem Gesicht“, sprach er weiter. „Sie redeten auch sehr gut, malten ebenfalls in Worten. Ihre Augen leuchteten, Ihre Wangen glühten. — Um uns die reglose, düstere, mondlose Sommernacht. — Wir sprachen auf einmal nicht mehr. — Da plötzlich stieß Ihr Fuß an einen Stein, ein Wurzelstück — Sie fielen zu Boden —“

Fräulein Pauline sah mit gesenktem Haupt und atmete schwer. Sie war ganz blos geworden. Ihre Hände zerkrümelten im Schoß ein Stück Backwerk. Unwillkürlich auf seinen verhaltenen Ton eingehend, sagte sie leise: „Ja — ich fiel zu Boden — mit dem Gesicht mitten hinein in ein tübles Lilienbeet. Als ich mich wieder aufrichtete —“ — „Hielt ich Sie in meinen Armen“, vollendete Waldow, der sichtlich zu einem bestimmten Zweck diese Erinnerung heraufbeschworen hatte. „Sie ruhten wie ohnmächtig an meiner Brust. Ihr Herz schlug wider das meine, schlug es nach, rüttelte die Begierde in meinem Blute auf. Ihre samten Wangen streifte mein Gesicht — und da —“ — Fräulein Pauline hielt die Kaffeekanne in der Hand und füllte beide Tassen. „Und da wurden Sie gewahr“, lachte sie kurz auf, „daß ich Ihnen entschlüpft war — zur rechten Zeit — für uns beide. — Am nächsten Morgen entschuldigten Sie sich leichthin. Und fortan wurden wir die besten Kameraden.“

„Was nach dem Tode meiner lieben, guten Tante“, rief Waldow, dem die Wendung, welche Fräulein Pauline in ihrer resoluten Art dem Gespräch gegeben, nicht zu gefallen schien. „Da fühlte ich mich oft so einsam, empfand eine solche Leere. Dazu kam, daß ich ein wenig zu fränkeln anfing — und so — aber nein, das war's nicht allein. Ich sah Sie mit echt frauenshafter Würde im Hause schalten und walten — mir wurde warm ums

Herz — ich beschloß, Ihnen einen Heiratsantrag zu machen.“ — „Allein Sie taten es nicht“, nedte Sie und nahm behaglich einen Schluck aus ihrer Tasse. „Ich erwartete es auch gar nicht. Denn ich vermisste nichts. War mir's doch so gut geworden. — Von Jugend auf hatte mich weder Eltern- noch Geschwisterliebe behütet. Gleich nach der Konfirmation mußte ich ins Leben hinaus. Da galt's tapfer schwimmen. Nun, ich bin geschwommen, wenn auch im Stillessen manch zaghafstes Tränlein geflossen ist. Trotzdem ich mehrere Jahre in großen Städten zubrachte, trotzdem alle Gefahren, die an eine Verläuferin, wenn sie einigermaßen jung und frisch ist, herantreten, auch meinen Weg losend kreuzten, habe ich mir stets mein kaltes Blut bewahrt. Ich lachte sie alle aus, wie sie kamen. Uebrigens, der Wahrheit die Ehre, der Ansturm war nie zu heftig. Dazu hätt' ich schöner sein müssen. Einer sagte mir einmal ärgerlich: „So bleiben Sie denn mit Ihrer verzweiften Nase und Ihren kleinen Kalmüdenaugen allein — ein paar rote Waden sind' ich wohl noch wo anders!“ — „Der Schlingel! — Sie haben keine verzweifte Nase und keine Kalmüdenaugen!“ — „Danke. — Kurz darauf meinte es das Schicksal gut mit mir. Ich bewarb mich um den Gesellschaftsmeister oder besser Pflegerinnenposten bei Ihrer Frau Tante und erhielt ihn. Meine Herrin war flug und gütig, edel und warmherzig — trotz ihrer schweren Leiden. Aus der Herrin wurde später ein Herr, den alle guten Eigenschaften der Verstorbenen gieren. Es gewährte mir hohe Befriedigung, die Seele eines Hauses zu sein, diejenige, nach deren Rat alle fragten. Und so wurde ich und bin auch heute noch eine glückliche alte Jungfer.“

Waldow setzte sich auf seiner Bank steif in die Höhe und sagte mit plötzlichem Entschluß: „Was heute. Ich werde Sie doch noch heiraten.“ — „Sie sind ja närrisch“, fuhr's Pauline heraus. Er stand auf und schlug die Teile seines Schlafrodes übereinander. „Ich heirate Sie“, beharrte er ernsthaft. „Ihr waren beide Hände in den Schoß gefallen. „Um Gotteswillen, warum denn?“ fragte sie tonisch lächelnd. Er wurde verlegen. „Ja — warum?“ — Sie erhob sich und trat ihm mit gemachter Feierlichkeit gegenüber. „Jeder Mensch hat die Verpflichtung, seinen Nebenmenschen vor dummen Streichen zu warnen. So warne ich Sie denn!“ drohte sie beschwörend mit dem ausgestreckten Zeigefinger. „Ich Ihre Frau — das wäre entschieden der dümmste Streich, den Sie begehen könnten!“ — „Machen Sie keine Witze, bitte“, wehrte er fast ärgerlich ab. „Es ist mein voller Ernst. Ich will Sie heiraten. Es wird Ihnen nichts weiter übrig bleiben, als sich's gefallen zu lassen.“ — Jetzt mußte sie laut herauslaufen. Allein gleich darauf fragte sie ganz ruhig: „Vor allem einmal ehrlich: warum wollen Sie mich heiraten? — Nach kurzem Überlegen antwortete er: „Wenn ich Sie nicht heirate, reibe ich mich auf. Ich schlafe nicht mehr, esse nicht mehr.“ — Fräulein Pauline nahm den Brehelkorb auf, sah hinein und meinte trocken: „Na, es geht an!“ — „Das war vorhin die Verzweiflung“, verteidigte er sich. „Es ist, wie ich gesagt habe. Ich reibe mich auf. Ich kann so nicht fortleben.“ — „Aber weshalb soll gerade ich Ihre Arznei sein? Schließlich wollen Sie mich noch eßselweise einnehmen! — Sie reiben sich doch jedenfalls nicht meinetwegen auf?“ — „Nein“, gab er zu.

„Hören Sie mich an, liebe Pauline!“ sagte Waldow nach kurzem Stillschweigen. „Sie sind gescheit und werden mir ein offenes Geständnis nicht übel nehmen. Vielleicht helfen Sie mir auch, denn Hilfe von anderer Seite würde ich nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

gin gewöhnlich nichts wissen. Nicht selten findet man in abgeschwärzten Stöcken Bubelbrut vor, Drohnenmaden in Arbeiterzellen. Das ist zwar meistens ein Zeichen, daß die Königin unbefruchtet ist. Doch kann es auch vorkommen, daß eine befruchtete Königin anfangs unbefruchtete Eier legt. Darum warte man eine Zeitlang mit dem Ausfangen einer solchen Majestät.

Der Juli ist die geeignete Zeit zum Umweisen solcher Böller, die sich als minderwertig erwiesen haben. Nur durch Umweisen kann man von ihnen fürs nächste Jahr besseren Ertrag erhoffen. Zum Umweisen schlechter Böller eignen sich die etwa im Juli fallenden Nachtschwärme ausgezeichnet. Sie liefern ein sehr gutes Königinnenmaterial. Auch empfiehlt es sich, einige Nachtschwärme aufzustellen und durch Zugabe von Brutwaben und sorgsame Fütterung möglichst kräftig in den Winter zu bringen. Als Reservenböller kommen sie im Frühling, falls ein Standvollweisellos geworden ist, gut zu statten.

In Gegenden, wo mit Juli die Haupttracht zu Ende geht, werden nun die Honigräume ausgeräumt und die Bienen auf den Brutraum beschränkt. Anders aber verfährt man, wenn noch Spättracht folgt oder die Bienen in die Heide gebracht werden. Dann schränkt man die Böller nicht ein. Im Gegenteil sucht man durch Fütterung bei Trichtermangel die Königin zu fleißigem Bestäften der Zelle anzuregen. Nur mit vollreichen Stöcken läßt sich die Heidetracht gehörig ausbeuten. Mancher Imker wird zwar durch das Wühgeschäft im verflossenen Jahre arg verföhnt sein. Honigleere Kosten und verhungerte Bienen waren leider das Resultat der Heidetracht. Hoffentlich aber macht der diesjährige Herbst wieder gut, was sein Vorgänger verschuldet hat.

Wo die Tracht versiegt, da enge man die Fluglöcher. Finden die Bienen draußen nicht mehr den Tisch gedeckt, dann dringen sie in fremde Stöcke ein, um sich dort den Honig zu holen. Mäuberei läßt sich leichter verhüten, als heilen.

\*

Über den Transport von Bienenböller wird uns geschrieben:

Die Fluglöcher sind dicht mit Moos oder anderem weichen Material zu schließen, nicht mit Drahtgaze zu benageln. Die Türen und Fenstern sind aus den Kastenwohnungen zu entfernen und statt der ersten ein Drahtgitterrahmen einzuschlagen. Man kann auch Backfisch über die Kastenöffnung nageln. Hauptzweck ist, daß die Bienen viel Lust haben. Vor der letzten Wabe schraubt man auf jeder Seite je eine kleine Holzschraube in die Wohnungswand dicht am Rähmchen, damit sich der Bienen nicht löst und beim Fahren herausfällt. Die Fluglöcher der Strohörte sind ebenfalls zu schließen und die untere Öffnung mit losgewebtem Backfisch zu überziehen, durch deren Zipfel man Drahtnägel steckt. Die Zipfel drehst man einige Male herum und schiebst dann die Nägel in die Korbwand. Das Tuch muß fest angezogen werden, damit es sich straff über die Öffnung spannt. Kastenlöcher kommen in ihrer gewöhnlichen Lage auf den Wagen, die Korblöcke stellt man auf den Kopf. Beim Bahntransport sind die Stöcke so zu stellen, daß die Wabenkanten nach den Puffern hin gerichtet sind, beim Transport mit einem Wagen jedoch so, daß sie nach den Leitern hinzeigen.

Wolff

## Acker und Garten.

■ Schlecht eingebrachtes Heu, das durch Regen stark gelitten hat oder doch nicht so trocken eingebracht wurde, wie es absolut nötig ist, um gesundes Futter zu erhalten, kann man durch Salzen mit Viehhalz verbessern. Man schichtet beim Salzen das Heu zirka  $\frac{1}{2}$  Meter hoch und wirft dann das Salz lose darüber, dann wieder eine  $\frac{1}{2}$  Meter dicke Schicht Heu usw. Auf diese Art braucht man per Kubikmeter  $\frac{1}{2}$  Kilo Salz. Das Vieh frischt dieses gesalzene Heu sehr gern.

■ Die Arbeit des Verziehens der Rübenpflanzen muß immer mit größter Sorgfalt ausgeführt werden. Am besten geschieht das Vereinzeln durch größere, verständige Kinder, die das anhaltende Wüden noch vertragen und deshalb bei guter Aufsicht mehr als Erwachsene leisten. Es darf dabei nicht geduldet werden, daß nur mit einer Hand verzogen wird, sondern dieses hat mit beiden Händen in der Weise zu geschehen, daß mit der linken Hand die beste Pflanze festgehalten und die anderen durch langsame Ziehen mit der rechten Hand nach seitwärts und dann nach oben entfernt werden, worauf die abgegebene Pflanze an den Boden angedrückt wird. Wer gerade, hoch oder mit einer Hand verzichtet, reißt fast immer alle umstehenden Rüben heraus, so daß gar keine auf ihrem Standpunkt bleibt. Ein solch unge-

schädiger Arbeiter kann an einem Tage viel Schaden anrichten. Das Abschneiden der Rübenpflanzen statt des Verziehens ist gänzlich zu verwerfen, weil sie entweder von neuem ausschlagen oder die faulenden Wurzeln Insektenherde werden.

■ Man sollte unbedingt dort, wo man Klee bauen will, und gebe den Klee derjenigen Vorwuchs, unter welcher der Klee eingesät wird, ob diese Sommerhalmfrucht wie Hafer, resp. Gerste, oder Winterhalmfrucht wie Roggen ist, bleibt sich gleich.

■ Chilisalpeter wird nur in Ausnahmefällen auf Wiesen verwendet, und zwar bei Neuanlagen. Es bewirkt hier eine kräftige Bestockung der Gräser und somit einen früheren Vollertrag der neuangelegten Wiesen. Auf das Hektar verwendet man 50 bis 80 Kilo.

■ Serradella und Lupinen können auch auf schwerem Boden herangezogen werden. Versuche, die nach dem „Jahresbericht der Vereinigung für angewandte Botanik“ Dr. B. Heinze-Halle ange stellt hat, ergaben, daß beide Pflanzen kümmerlich nur dann auf schwerem Boden wachsen, wenn sie ohne Leguminosen vorfrucht nach Kartoffeln, Hafer und Senf, oder nach Erbsen und Bohnen angebaut wurden. Es bildeten sich dann keine Knöllchen. Dagegen entwickelten sich Lupinen nach Serradella und Serradella im zweiten und dritten Nachbau bestens bei sehr reicher Knöllchenbildung und zwar ohne Bodenimpfung. Die Erträge standen den auf Sandböden erzielten kaum nach und es schadete auch der relativ hohe Kost der Versuchsfelder nichts.

■ Bei feldmäsigem Anbau der Kohlrübe ist zu berücksichtigen, daß diese Pflanze außerordentlich viel mit der Erdlochplage zu leiden hat. Am besten ist es daher, sie in Samenbeeten zu ziehen und, wenn sie genügend erstaft sind, zu verpflanzen.

■ Die richtige Auspflanzzeit für Tabak ist eingetreten, wenn eine mittlere Tagstemperatur von 18—18 Grad vorherrscht und die im Mist- oder Samenbeet vorgezogenen Pflanzen 6 bis 7 Blätter getrieben haben.

■ Krautfelder können mehrere Jahre hintereinander kultiviert werden. Das sicherste Bedenken ist in warmen feuchten Gegenden, in nicht zu nassen und nicht zu trockenen Lagen zu erwarten. Dem Rüpfohl sagt bündiger, humoser Ton- oder Lehmboden am besten zu. Recht gute Erfolge hat man auch auf trocken gelegten Teichniederungen erzielt. Immer muß es sich aber um tiefsbearbeiteter Würben Boden handeln. Die Aussaat erfolgt im Mai. Für den Hektar bedarf es 3 bis 5 Kilogramm Saatgut, das zunächst auf Samenbeete gesät wird. Im Juni wird der Rüpfohl auf den older verpflanzt.

■ Weidenkörbe leiden beim Gebrauch, besonders während des Transportes auf der Eisenbahn, recht sehr durch Abnutzung des Randes am Boden. Um das zu verhüten, befestige man an der Außenseite des Bodens aus zwei einfachen Holzleisten bestehend ein Kreuz durch einen Nagel in der Mitte und je einen an den vier Enden der beiden Leisten. Dadurch wird der Bodenrand und damit auch der Boden vor Abnutzung sicher geschützt und die Lebensdauer der Körbe um das Doppelte und Dreifache verlängert.

## Praktische Winke.

■ In den Käseläufen sind Herde mit direktem Feuer weniger zu empfehlen. Sie erfordern viel Brennmaterial und die Gefahr, daß Schmutz in die Milch gelangt, ist ziemlich bedeutend. Die Erwärmung mittels Wasserdampf ist vorzuziehen.

■ Ratten zur Vertilgung des Hausungeziefers. Fangvorrichtungen, auch automatischer Massenfang vernichten nur einen recht minimalen Prozentsatz. Da hingegen ist, wo gute Haushalte vorhanden sind, eine Überhandnahme dieser lästigen Nagetiere nicht zu befürchten. Natürlich sind mit der Haltung von Ratten auch einige Unleidshälfte mit in den Kauf zu nehmen, denn ihre große Rauchhaftigkeit ist sprichwörtlich geworden. Außerdem verunreinigen sie oftmals Fluren oder Böden in recht lästiger Weise. Es kann diesem Übel entgegengesteuert werden, indem man einen Kasten oder dergl. mit trockenem Sand aufstellt und die Ratten schließlich hieran gewöhnt. Sollten Ratten sich auch mit Hühnerernstern vertraut machen, so scheidet man solche am zweckmäßigsten aus. Sonst ist im allgemeinen allen Landwirten die Aufzucht und Haltung von Ratten zur Vertilgung des Ungeziefers nur bestens zu empfehlen, da sodann über eine direkte Plage keine Klage mehr geführt werden kann.

# Der Landwirt.

Wochenbeilage zum Wiesbadener General-Anzeiger.

## Der Landwirt im Juli.

Von M. Dankler.

Der Frühling dieses Jahres war ein recht komischer Geselle. Den Anfang des Wonnemonats feierte er mit einem Schneetreiben, welches sogar dem Januar alle Ehre gemacht hätte, und ging dann durch trockene Kälte zu einer noch trockeneren Brüthitze über. Der Juni brachte in seinem ersten Viertel zwar ein paar halbe Regentage und dann durchsetzt das Land weiter. Dass eine solch unnormale Witterung, auch der April war schon trocken, in Feld und Wiese großen Schaden anrichtet, ist selbstverständlich; es ist sogar zu verwundern, dass das Getreide noch geworden ist, was es heute ist, und einstweilen noch eine Mittelernte zu erwarten ist. Trockenheit heißt es aufgepäppt, damit man hier und da noch helfend und bessernd eingreifen kann.

Im Felde beginnt im Süden und Westen Deutschlands die Ernte des Wintergetreides, besonders des Roggens. Es empfiehlt sich sehr, dass in der Gelkreise geschnittene Getreide auch nicht eine Nacht im Schwad liegen zu lassen, sondern den Schnittern mögen sofort die Binderinnen folgen, welche die Garben binden und auf Haufen oder Hütten zusammenstellen. Tritt nun ein Regen ein, so schadet er viel weniger. In Gegenden, die besonders unter Regen leiden, sieht man den Haufen auch wohl bejonders gesuchte Haufen aus altem Stroh auf, die das Wasser ablaufen lassen und so die Frucht schützen. Stehen die Garben auf Haufen, so breche man das Stück direkt um und füge es mit Wasserrüben (im Rheinland Stielrüben genannt) ein. Diese schnell heranwachsenden Rüben bedürfen weiter keiner Pflege, bringen aber eine reiche Ernte bzw. ein Viehfutter von großer Nährkraft. Es kann verwandt werden bis es stärker Frösten zum Opfer fällt und ist es dadurch in futterarmen Jahren, wie im gegenwärtigen, möglich, die Winterheuwälle bis Oktober-November, ja manchmal bis Dezember zu schonen. Auch können noch Urtänen von Mais, Sandwiden und Futtergemengen gemacht werden, die ein gutes Herbstfutter liefern, die Winterwälle schonen und viel Geld für Kraftfutter sparen. Endlich lasse man sich ja nicht verleiten das Roggenstroh zu verkaufen, in dem Gedanken, dass man genügend Haferstroh zum Einstreuen erhalten; in futterarmen Wintern wird das nährkräftige Haferstroh mit Hunger gefressen. Ehe aber die Roggengenrete beginnt sucht der Landwirt mit den andern Arbeiten möglichst keinen Tisch zu machen. So vollende er das lezte Durchhäufeln der Spätkartoffeln, das Behoden der Kunkel- und Zuckerrüben und auch in Reihen gesäter Mais wird noch einmal behaft und wenn nötig verdünnt.

Die gestürzten Kleedächer sind in feuchtem Zustande abzugehen und die Weiderung fortzusetzen. Die Ernte der Kartoffeln beginnt mit Anfang Juli und wer gröbere Mengen angepflanzt hat, versäume nicht, sie jetzt auf den Markt zu bringen, selbst dann, wenn sie nach seiner Ansicht noch etwas dicker werden, also an Gewicht zunehmen würden. Er erhält jetzt mehr Geld für weniger, als später für mehr. Er denkt nur, dass die Preise jetzt mit jedem Tage fallen, jedenfalls viel schneller fallen, als eine Zunahme an Gewicht wettmachen kann.

Auf den Wiesen muss die Heuernte beendet sein, obwohl in diesem Jahre mancher länger als sonst gewartet haben wird, in dem Gedanken, das sehr kleine und geringe Gras möge noch einen guten Regen erhalten und dann noch etwas wachsen. Vergebliche Hoffnung. Abgeblühtes Gras wächst nicht mehr, es hat seine Kraft nötig, seinen Samen zu reißen. Die Wiesen sehen zum großen Teil sehr traurig aus. In trockenen Tagen sind sie wie verbrannt und auf den als Weide benutzten quält das arme Vieh sich vergeblich, die gewünschte Sättigung zu finden. Die sogenannten Milchbauern in der Nähe der Großstädte, die nur melkende Kühe schwerer Klassen auf den Weiden haben, füttern zu, als ob die Tiere im Stalle ständen. Das wenige Heu aber behaftet man recht vorsichtig. Man wiege es oder schaue es doch möglichst genau ab und berechne, was man pro Kopf und pro Tag

geben darf. Eine solche Berechnung schützt vor der bösen Fütternot im ersten Frühjahr, die so manchen Landwirt zwingt, sein kostbares Vieh zu Schleuderpreisen an Händler und Viezger zu verkaufen, um dann im Sommer für schweres Geld neues zu beschaffen. Dieser Schaden kann durch Berechnung Herbstjahrtüter (wie eben angegeben) und rationelle Fütterung von Anfang an vermieden werden. (Auf Verwendung von Zauche und Perguano Füllhornmarken ist im letzten Arbeitskalender hingewiesen worden.) Wer seine Wiesen bewässern kann, richte es ein, dass sie etwa in 2-3 Tagen vollständig durchnäht und voll Wasser gesogen sind, solche Wiesen werden bei der Wärme der herrschenden Jahreszeit noch einen Ertrag an Grummethen bringen oder wenigstens einen ganz ausgiebigen Weidegang gestatten.

Im Gemüsegarten wird das Rüben, Behoden und Anhäusern fortgesetzt. Rübsbohnen, Strauchbohnen und Erbsen werden in Masse geerntet, auf dem Markt verkauft oder an die Konservenfabriken geliefert. Winterwirsing und Winterkraut (Kappus) bildet jetzt schöne gebrauchsrechte Köpfe, die gut bezahlt werden. Da Kopfsalat in der Hitze schnell durchschlägt, so bewerte man ihn, sobald sich die Köpfe schließen. Abgeerntete Gemüsebeete werden umgegraben, gut gedüngt und gleich wieder bepflanzt. Man sieht jetzt noch einmal Kopfsalat, Speiserüben, Karotten, Rüben, Sommer- und Winterrettig.

Alle Felder für die man keine besondere Verwendung hat, bepflanzt man mit Kraut- oder Winterkohl. So früh gepflanzt wird er mächtig groß und stark und da er gegen Kälte ziemlich unempfindlich ist, und unsern Winter meist ohne Schaden und ohne Bedeutung im Garten aushält, so gehört er zum eisernen Bestande und bildet er besonders in Begleitung einer ordentlichen Bratwurst ein Gericht, dem auch Feinschmecker ihre Anerkennung nicht versagen können. Er liefert frisches Gemüse bis Oster und wird auch auf den Märkten gut bezahlt. Alle Arten von Speiszwiebeln als Schalotten, Perligzwiebeln, Knoblauch usw. werden sobald das Kraut abweltet, bei trockener Witterung aus der Erde genommen, an lustigen Orten getrocknet von den äußern losen Schalen befreit und zum Gebrauch aufbewahrt.

Von Gurken und Melonen bezeichnet man sich recht schöne Früchte als Samenpflanzen. Gewürzkräuter werden abgeschnitten und getrocknet. Beim Blumenkohl heftet man die äußeren Blätter über den sich bildenden Blumen zusammen, damit das Innere bleibt und zart wird. Beim Verkaufe werden sie gut gereinigt und dann geöffnet. In den Erdbeeraanlagen werden nach Ernte der Früchte die Ranzen fortgenommen und die jungen Pflanzen zur Anlage neuer Beete einstweilen kurz zusammen gepflanzt. Die neuen Erdbeerbeete werden schon vorbereitet meist aber erst im August bepflanzt. Will man Gemüsearten ziehen, so beschränke man sich auf eine Sorte oder bringe die Samenpflanzen weit ins Feld hinaus, damit nicht die Bienen von einer Sorte derselben Art zur andern fliegen und so wertlose Bastardsorten entstehen. Man zieht also zum Beispiel nicht verschiedene Sorten von Winterwirsing, in einem Garten, wenn derselbe von Bienen besiedelt wird; es ist dann nämlich unmöglich, sie rein zu halten.

## Die Bienen im Sommer.

Von L. Dirichs.

Manchmal findet sich auf dem Bienenstande noch ein oder anderer abgeschwärztes Muttervolk, bei dem sich noch keine Brut zeigen will. Dann hängt man in den Stock einige Buben mit Brut, teils offen, teils verdeckt. Das gibt Leben ins Volk und reizt die Königin zum Brutsaße. Andernfalls ist zu befürchten, dass die Königin verloren gegangen oder unbefruchtet geblieben ist. In beiden Fällen hat der Imker einzugreifen und eine befruchtete Königin beizugeben. Er sorge aber durch Zugabe von jungen Bienen, das betreffende Volk zur Annahme der Königin geneigt zu machen. Alte Bienen wollen von einer fremden Königin

# Käthe.

Roman von S. Courths-Mahler.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Georg war fast nur noch an den Abenden daheim, an denen mit den andern auch die Hellmann bei Wigands war. Sonst ging er siet, auch nach dem Theater noch, aus. Er kam selten ganz nüchtern heim. In Käthe stieg manchmal ein würgender Ekel auf, wenn sie ihren Mann nach Hause kommen sah in solchem Zustand. Er schloss dann bis spät in den Tag hinein und war tagsüber verdrücklich und unfreundlich.

Wenn Käthe zuweilen daran zurückdachte, was sie von ihrer Ehe erwartet hatte, und es mit der Wirklichkeit verglich, dann wollte ihr das Herz vor Zittern brechen. Aber sie suchte Vergessen in ihrer Arbeit. Die war ein Trost und Segen für sie.

Mit dem Hellmann stand sie auf höflich lächeltem Ton. An den gemeinsamen Abenden suchte sie sich so viel wie möglich mit den andern zu beschäftigen. Kertner kam ihr dabei in feinfühlendster Weise entgegen und half ihr über manche peinliche Situation hinweg. Er sowohl wie die andern waren wenig erbaut von der Beziehung des Hellmann. Hätten sie es Käthe nicht zuliebe getan, wären sie lieber fortgeblieben.

Eines Abends fiel allen auf, daß die Hellmann einen sehr schönen Brillantring trug. Hartenberg machte zuerst darauf aufmerksam.

„Du hast einen prachtvollen Ring, Lencel, zeig her. Hemos. Wer hat dir denn den verehrt?“

„Nicht neugierig sein, Poulchen. Gelt, schön ist er?“

„Sie ließ ihn wohlgefällig im Schein des Lichtes blitzen.“

„Muß reiche Verehrer haben, die dir solche Präsente machen, denn von deiner Gage kannst du dir so etwas nicht leisten“, sagte Anna Berthold mit einem forschenden Blick auf die Schauspielerin.

Die lachte etwas freudig und funkelte mit ihren Augen wie eine Käfer.

„Vielleicht, wer weiß? Aber seid still — Frau Käthe macht böse Augen, sie kann es nicht leiden, wenn man von Verehrern spricht.“

Kertner brachte gewandt ein anderes Thema auf und half Käthe über eine Antwort hinweg.

Eines Nachmittags kam Anna Berthold zu Käthe zum Kaffee. Sie besuchten sich noch immer regelmäßig. Bisher hatte die alte Dame Käthe gegenüber noch nichts über die Hellmann gesagt, aber heute wollte sie der jungen Frau ein Licht aufstellen, das halte sie sich fest vorgenommen. Nachdem sie sich mit einigen Tassen Kaffee zu ihrem Vorhaben gestärkt hatte, sagte sie zu Käthe:

„Weshalb ist denn die Hellmann jetzt immer mit anwesend, wenn wir bei Ihnen sind? Ist sie Ihnen so sehr sympathisch, liebes Kind?“

Käthe sah eine Weile vor sich hin, ehe sie antwortete:

„Mein Mann wünschte es sehr.“

„Und Sie? Ist es auch Ihr Wunsch?“

„Eigentlich nicht, aber ich darf meiner Antipathie nicht Folge leisten. Meinem Mann ist Fräulein Hellmanns Gesellschaft nötig zur künstlerischen Anregung.“

„So, unter dieser Leisart hat er sie bei Ihnen eingeschmuggelt.“

„Liebe Frau Berthold —“

„Ich was, Kind — mir läuft die Galle über, ich kann nicht länger mehr zusehen, wie Sie sich das Fell über die Ohren ziehen lassen. Wehren sollen Sie sich, lassen Sie sich doch nicht beiseite schieben. Die Hellmann fängt es ja darauf an, Sie überdrüssig zu machen.“

„Wenn es so wäre, wie Sie sagen — was soll ich dagegen tun?“

„Verbitten Sie sich doch energisch, daß Ihr Mann außer im Theater mit ihr verkehrt.“

„Das kann ich nicht, und wenn ich es täte, nützte es nichts.“

„Herrgott nochmal, Sie sind wirklich ein Schäfchen. Da muß ich schon deutlicher werden, um Ihre Kampflust zu wecken. Die Hellmann ist in Ihren Mann verliebt bis über die Ohren.“

„Ich weiß es“, sagte Käthe leise.

Die alte Frau rückte energisch empor.

„So, Sie wissen es? Und doch schreiten Sie nicht ein?“

„Sie kann doch nichts dafür, daß sie meinen Mann liebt.“

„Frau Anna schnappte nach Luft.“

„Na, nun hört doch alles auf. Kann sie vielleicht auch nichts dafür, daß sie sich die größte Mühe gibt, Ihren Mann in Ihre Arme zu ziehen?“

„Er wird wissen, was er sich und mir schuldig ist“, sagte Käthe so ruhig sie konnte. Das Gespräch war ihr sehr peinlich.

„Ach was, darauf rechnen Sie nicht. Gehen Sie mir doch mit den Männern, sind alle wanfelmütige Geschöpfe. Und die Hellmann ist ein Satan. Wenn Sie nicht energisch Front machen, erreicht sie ihr Ziel.“

„Das glaube ich nicht.“

„Frau Anna schlug ärgerlich mit der kleinen runden Faust auf den Tisch.

„Dann muß ich schon deutlicher werden, sonst ist Ihnen nicht zu helfen. Wenn man den Männern so allen Willen läßt, kommen sie bloß auf dumme Gedanken. Kurz und gut — damit Sie es nur wissen — Ihr Mann hat der Hellmann den Brillantring geschenkt, mit dem sie sich neulich so brüstete. Er kostet fünfhundert Mark. Nun werden Sie wohl merken, daß etwas nicht in Ordnung ist. Zedenfalls würde ich an Ihrer Stelle etwas weniger freigiebig sein in peinlicher Beziehung. Es gehört sich nicht, daß Ihr Mann so mit Ihrem Geld um sich wirft.“

Käthe war einen Schein blaßter geworden, schien aber sonst ruhig wie zuvor. Sie sah die alte Dame mit ihren schönen, christlichen Augen bittend an.

„Liebe Mama Berthold, bitte, sprechen Sie nicht mehr davon. Ich weiß, Sie meinen es gut und möchten mich vor Leid bewahren. Aber ich kann mich nicht so wehren, wie Sie es von mir verlangen. Ein Glück, das ich mir auf solche Weise erlängen müßte, ist keins für mich.“

„Da soll man ruhig zuschauen, bis es zu spät ist.“ grüßte diese.

Käthe rieb die schlanken Hände in peinlicher Stimmung aneinander und sah der alten Frau mit leidvollen Augen ins Gesicht.

„Wenn es so ist, wie Sie glauben, dann ist es wohl schon zu spät.“

„Das ist ja Unsinn, Kindchen. Verzagt wollte ich Sie nicht machen, sondern Sie zu mutiger Gegenwehr aufzutreiben. Sie sollen mal kräftig aufzutreiben gegen Ihren Mann, können ruhig jagen, daß ich Sie aufgewiegt habe, ich würde nicht im Dunkeln. Müßte doch sonderbar zugehen, wenn Sie nicht über die Hellmann siegten. Sie sind am kleinen Finger schöner und besser wie die ganze Hellmann. Wenn Sie ernstlich wollen, ist sie Ihnen bald ungefährlich.“

Käthe hätte sagen können, daß sie es nicht mit ihrer Würde vereinbare, gegen den Einfluß der Hellmann auf ihren Gatten zu Felde zu ziehen. Welchen Wert konnte eine Treue und Liebe für sie haben, um deren Besitz sie mit einer andern kämpfen müßte. War ihr Georg untreu, so liebte er sie nicht. Das war ihre Überzeugung. Aber sie sprach sich darüber nicht aus. Um das für sie äußerst peinliche Thema zu beenden, sagte sie:

„Ich will meinem Mann jagen, was Sie mir über den Ring berichtet haben.“

„Tun Sie das, das ist schon gut, wenn er weiß, daß Sie das von unterrichtet sind. Und noch eins, Kindchen, es ist nicht nur Ihr Recht, sondern auch Ihre Pflicht, einzuschreiten. Das vergeßen Sie nicht.“

Als die alte Dame gegangen war, blieb Käthe lange Zeit regungslos stehen. Ihre Pflicht. War es wirklich ihre Pflicht?

„Ja, es ist deine Pflicht“, sagte sie sich, „sonst ist es nicht nur deines Mannes Schuld, wenn ihr euch mehr und mehr auseinanderlebt. Du darfst ihn nicht aufgeben, weil er dir, wie er ist, nicht soviel wert ist, als wie du ihn dir dachtest. Du mußt ihn zu stützen suchen, wenn er schwach ist, sonst bist du so schuldig wie er.“

Und mit dieser Erkenntnis erwachte auch der feste Wille in ihr, zu retten, was noch zu retten war.

Als Wigand nach Hause kam, kurz nachdem Frau Berthold die junge Frau verlassen hatte, mußte er seine Sachen für den Abend zurecht machen. Käthe half ihm dabei. Sie war still und in sich gefehrt. Er sah sie einige Male von der Seite an.

„Bist ja so still? Hast du schon wieder schlechte Laune?“

„Nein, ich beschäftige mich nur in Gedanken damit, was mir Frau Berthold heute nachmittag erzählt hat.“

„Also hattest du Kaffeebesuch. Was hat sie dir so Wichtiges erzählt?“

Sie richtete sich auf und sah ihm voll ins Gesicht.

„Doch du Fräulein Hellmann einen Brillantring für fünfhundert Mark geschenkt hast.“

Er war sehr rot geworden. Im Bewußtsein seines Unrechtes stand er da wie ein entappter Sünder. Käthe war dieser Anblick peinlich. Aber er sah sie schnell. Um seine Verlegenheit zu verbergen, wurde er grob.

(Fortschreibung folgt.)